Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933
1864

20.5.1864 (No. 118)

Visual Library

Karlsruher Zeitung.

Freitag, 20. Mai.

Nr. 118. Vorausbezahlung: halbjährlich 4 fl., vierteljährlich 2 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 4 fl. 15 kr. und 2 fl. 8 kr.
Einrückungsgebühr: die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 5 kr. Briefe und Gelder frei.
Expedition: Karl-Friedrichs-Straße Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden. **1864.**

Telegramme.

† **Berlin,** 19. Mai. Der Kronprinz wurde gestern zum kommandirenden General des zweiten Armeekorps ernannt. Feldmarschall v. Wrangel wurde in den Grafenstand erhoben. Prinz Friedrich Karl erhielt dem Vernehmen nach das Oberkommando in den Herzogthümern.

Wien, 18. Mai. Man telegraphirt der „Frkf. Post-Ztg.": Die in der gestrigen Sitzung der Londoner Konferenz vorgelegte österreichisch-preußische Friedensproposition verlangt in allgemeinen Grundzügen vollständige Autonomie der Herzogthümer, Personalunion, materielle Garantien, und Wahrung des Standpunktes des Deutschen Bundes bezüglich der Successionsfrage, weßhalb Hr. v. Beust der Proposition beistimmte. Rußland ist derselben nicht abgeneigt.

† **Kopenhagen,** 17. Mai. Das Abendblatt der „Berling. Ztg." meldet, daß das schwedisch-norwegische Geschwader durch eine norwegische Kanonenboot-Escadre verstärkt worden ist.

Kopenhagen, 19. Mai. (Sch. M.) Die Preußen setzen die Requisitionen in Jütland fort. „Dagbladet" fordert die Wiederaufnahme der Blokade. (Preußen soll sich bei der Konferenz ausbedungen haben, die früher ausgeschriebenen Requisitionen, deren Termin bis in die Zeit der Waffenruhe erstreckt worden, noch einzutreiben. Neue Requisitionen werden sicher nicht gemacht.)

Paris, 19. Mai. (Sch. M.) Der „Moniteur" kündigt an, daß Hr. v. Beust am Freitag in Paris erwartet werde. Der „Moniteur" dementirt ferner das Gerücht von bevorstehenden Ministerveränderungen, sowie die Existenz eines Briefs des Ministers Rouher an den Kaiser.

† **London,** 19. Mai. Die Bank hat ihren Diskonto auf 8 Prozent herabgesetzt.

Deutschland.

Karlsruhe, 19. Mai. Seine Königliche Hoheit Prinz Alfred von Großbritannien ist heute Mittag von hier abgereist, um Sich zum Besuch Ihrer Majestät der Königin von Preußen und Seiner Durchlauchtigsten Tante, der verwittweten Fürstin zu Hohenlohe-Langenburg, nach Baden zu begeben. Höchstderselbe wird heute Abend von dort aus Seine Reise, und zwar zunächst nach Genf, fortsetzen.

München, 16. Mai. (Nürnb. Korr.) Dem Vernehmen nach hat eine große Anzahl Mitglieder der Kammer der Reichsräthe an Frhrn. v. Beust in London ein Schreiben gerichtet, in welchem sie die Erwartung aussprechen, derselbe werde die schleswig-holsteinische Angelegenheit nur im echt deutschen Sinne bei der Konferenz vertreten.

Wiesbaden, 13. Mai. (Köln. Ztg.) Der Landtag wurde gestern bis zum 23. d. M. vertagt. Bevor dieses geschah, fanden Sitzungen der Einzelkammern und eine solche der vereinigten Kammern statt. In der letztern wurde das Ministerialbudget votirt. Die Stände strichen mit großer Majorität die Kosten der auswärtigen Gesandtschaften. Die Regierung vermochte die Frage des Dr. Lang, ob sich irgend ein Fall namhaft machen lasse, in welchem die Gesandtschaft irgend einem nassauischen Staatsangehörigen auswärts einmal von Nutzen gewesen sei, nicht zu bejahen. Die Mitglieder der Ersten Kammer, Kaufmann Scholz und Eisenhüttenbesitzer Giebeler, erklärten sich ebenfalls von merkantilem und industriellem Standpunkt gegen die Anforderung; „solche kleinstaatliche Gesandten hätten gar keinen Einfluß; irgend ein befreundetes Geschäftshaus sei einem weit dienlicher; wenn man sehe, wie die nassauische Diplomatie in den Verhandlungen über die Anschlüsse unserer Eisenbahnen und über den Handelsvertrag und den Zollverein verfahren habe und noch verfahre, dann komme man zur Ansicht, es sei besser, man habe gar keine." In der Sitzung der Zweiten Kammer stellte Dr. Lang den Antrag: In Anbetracht, daß die Nichtbetheiligung an der Berliner Zollkonferenz Seitens der nassauischen Regierung, in Verbindung mit dem Umstande, daß Preußen mit Sachsen und andern Zollvereins-Regierungen bereits abgeschlossen habe, die Gefahr eines Ausschlusses Nassau's aus dem Zollverein in die bedrohlichste Nähe rücke; daß ferner der Handelsvertrag mit Frankreich für Nassau nur Vortheil und keinen Nachtheil biete, und daß kein Grund vorliege, etwas daran zu ändern; daß endlich ein Anschluß Nassau's an einen etwaigen Zollbund Süddeutschlands mit Oesterreich unserer wirthschaftlichen Situation durchaus nicht entspreche, fordere die Kammer die Regierung dringend auf, die Verhandlungen mit Preußen, und zwar im Sinne des Beitritts zum Handelsvertrag und dem neu zu konstituirenden Zollverein, sofort wieder zu eröffnen. Die Majorität der Kammer (16 Stimmen gegen 6 Klerikale) trat dem Antrage bei.

Hamburg, 17. Mai. Der österreichische Contreadmiral v. Tegetthoff hat an die „Ritzebüttel. Ztg." durch die Hamburger „Börsenhalle" folgendes Schreiben gerichtet:

Herr Redakteur! In der Nummer 38 Ihres geschätzten Blattes befindet sich ein Bericht über das Seegefecht vom 9. d. M., welcher von Unrichtigkeiten strotzt. Ihr Korrespondent scheint nämlich den Umstand, daß die Fregatte „Schwarzenberg" Samstag den 7. laufenden Monats einer englischen Fregatte bis in die Gewässer von Hornreef Jagd gab, und dadurch sehr von den andern Schiffen der Escadre entfernt wurde, durch eine sonderbare Vermischung der Thatsachen und Zeitepochen der Art aufgefaßt zu haben, daß diese Jagd am Tage der Schlacht, also am neunten, vor sich ging. Am Tage der Schlacht lag die englische Fregatte „Aurora" unter Helgoland vor Anker und setzte sich erst nach Beendigung des Gefechts in Bewegung. Die in der vorerwähnten Korrespondenz enthaltene Nachricht, daß die englische Fregatte durch ihre Mannöver die k. k. österreichische Fregatte „Schwarzenberg" von den übrigen Schiffen der vereinigten Flottenabtheilung zu trennen suchte, ist daher gänzlich aus der Luft gegriffen. Ich ersuche Sie zur Steuer der Wahrheit diese Berichtigung in die Spalten Ihres geschätzten Blattes aufnehmen zu wollen, und zeichne mich hochachtungsvoll — Ihr Tegetthoff, Contreadmiral.

Altona, 18. Mai. (Köln. Ztg.) Der Herzog von Augustenburg wurde auf seiner gestrigen Rückreise nach Kiel an den meisten Eisenbahn-Stationen mit großem Jubel empfangen.

Kiel, 12. Mai. (Nat.-Ztg.) 919 Lehrer, aus 100 Kirchspielen Holsteins, haben bis jetzt ihren Beitritt zu der Rechtsverwahrung der vierzig Abgeordneten zur holsteinischen Ständeversammlung vom 5. April erklärt. Einige Nachzügler dürfen wohl noch erwartet werden, so daß dann sämmtliche Lehrer Holsteins mit kaum nennenswerthen Ausnahmen sich dem allgemeinen Protest des Landes gegen die Bestimmung unseres Schicksals durch fremde Mächte ohne Berücksichtigung des guten Rechtes und des entschiedenen Willens der Bevölkerung angeschlossen haben. Die gedachten Beitrittserklärungen sind größtentheils gleichlautende.

Schleswig, 17. Mai, Mittags. (Köln. Ztg.) Prinz Friedrich Karl kam so eben auf Klosterkrug an und wurde daselbst vom Kampfgenossen-Verein empfangen. Der Prinz geht auf einige Tage zum Besuch nach Luisenland und dann zum Besuch nach Berlin. Morgen bringen die Schleswiger ihm einen Fackelzug mit Ständchen.

Flensburg, 13. Mai. (Nat.-Ztg.) Heute Mittag rückte die Brigade Roeder (24. und 64. Regiment) auf dem Marsche aus dem Sundewitt nach den Erholungsquartieren in Schwansen und dem Dänisch-Wohld hier ein. Außer der westfälischen Division, welche Düppel, Broacker und Flensburg besetzt hält, zieht ziemlich Alles nach dem Süden Schleswigs.

Fridericia, 14. Mai. (Fr. J.) Nachdem Dienstag und Mittwoch mit dem größten Eifer, gleichsam um das in den ersten Tagen Versäumte wieder nachzuholen, an der Demolirung der Festungswerke gearbeitet worden, wurden vorgestern Mittag mit dem Glockenschlag 12 die Arbeiten eingestellt und werden während der Waffenruhe auch nicht wieder aufgenommen werden. Sollte übrigens aus den Berathungen der Friede hervorgehen und die Dänen wieder in die Festung einziehen, so werden sie von allen ihren stolzen Werken eigentlich nur noch die Wälle vorfinden. Alles Mauerwerk, bis auf das Koldinger Thor, ist gesprengt, das mühsam gesammelte Wasser ist abgelassen, die Pallisaden entfernt, die Faschinen und Schanzkörbe angebrannt oder durchschnitten. Dem Zerstörungswerk ist nur noch die Schleifung der Wälle vorbehalten. — Das hier erbeutete Kriegsmaterial ist größtentheils nach Wonsild, 1/4 Meile südlich von Kolding, geschafft, wo nicht nur die Geschütze aufgefahren sind, sondern auch hohe Haufen Pallisaden aufgeschichtet liegen. Als heute Mittag abermals ein Transport mit Holzwerk, namentlich mehrere Wagen mit in den hiesigen Magazinen vorgefundenen, noch ungebrauchten Laffettenrädern aus Eichenholz, nach Wonsild geschafft werden sollte, wurden die Wagen am Thor durch mehrere hiesige Bürger angehalten, die ein großes Geschrei erhoben und erklärten, daß Alles, was bis zum Eintritt der Waffenruhe nicht aus dem Bereich der Festung herausgeschafft sei, ihr Eigenthum wäre. Die Fortschaffung desselben sei eine Verletzung des Völkerrechts. Der den Transport begleitende Feldwebel ließ sich durch dieses Geschrei verblüffen und schickte zum Kommandanten, um Verhaltungsmaßregeln einzuholen. Dieser, bei dem die Bürger gleichfalls ihren Protest erhoben, wurde eben so unschlüssig und hielt es für nothwendig, erst auf telegraphischem Wege in Kolding anzufragen, was er thun sollte, worauf ihm dann der Bescheid ward, unbekümmert um den Protest den Transport fortzusetzen. — Die Festung ist jetzt nur noch von der Brigade Thomas besetzt; die Brigade Nostiz ist gestern nach der Westküste abmarschirt.

Berlin, 17. Mai. Ihre Königl. Hoheiten der Kronprinz und die Frau Kronprinzessin sind heute Nachmittag von Lübeck zurückgekehrt. Die Kronprinzessin verfügte sich zu Wagen von Spandau nach dem neuen Palais bei Potsdam, der Kronprinz mittelst der Eisenbahn hieher, um Sr. Maj. dem König alsbald aufzuwarten. Der Prinz Friedrich Karl wird zum 19. oder 20. zurückerwartet. — Die Ankunft des russischen Kaisers steht, nach den jetzt getroffenen Bestimmungen, am 10. k. M. hier bevor, und Tags darauf soll eine große Parade stattfinden. Der Großfürst Konstantin wird um dieselbe Zeit hier wieder zurückerwartet. Der Kaiser Alexander war seit dem Herbst 1857, kurze Zeit vor der gefährlichen Krankheit des verewigten Königs Friedrich Wilhelm IV., nicht hier.

Die „Kreuz-Ztg." schreibt: „Nach allen unsern Nachrichten ist man in Kopenhagen so hartnäckig, daß auf eine Nachgiebigkeit der Dänen so bald nicht zu rechnen ist."

Berlin, 17. Mai. Man schreibt der „Köln. Ztg.": „Die Nachricht, daß die beiden deutschen Großmächte die Erklärung abgegeben haben, sich nicht mehr durch das Londoner Protokoll als gebunden erachten zu können, bestätigt sich. Von Seiten Englands war der Vorschlag gemacht worden, das Londoner Protokoll zur Grundlage der Friedensverhandlungen zu nehmen. Preußen entgegnete hierauf, daß es stets die mit Dänemark 1851 und 52 getroffenen Vereinbarungen als unzertrennlich vom Londoner Protokoll und als die Voraussetzungen des letztern angesehen habe. Dänemark habe dieselben vielfach verletzt und gebrochen, und dadurch den Ausbruch des Kriegs herbeigeführt, durch den überdies völkerrechtlich alle zwischen den deutschen Mächten und Dänemark früher bestandenen Traktate erloschen seien. Preußen könne sich daher nicht mehr als durch das Londoner Protokoll gebunden erachten. Oesterreich gab seine Zustimmung zu dieser Erklärung. Es geht daraus hervor, daß die beiden deutschen Mächte an der Auffassung festhalten, die Hr. v. Bismarck bereits im Abgeordnetenhause und in verschiedenen Depeschen kundgegeben hat, daß der Londoner Vertrag seine Unterzeichner nur gegen Dänemark, aber nicht unter einander verpflichte — eine Auffassung, die von Lord Russell im Namen Englands heftigen Widerspruch erfahren hat. Es ist nun freilich durch die Ablehnung der Verbindlichkeit durch das Londoner Protokoll noch nicht gesagt, daß die beiden deutschen Großmächte damit auch von dem Prinzip der Aufrechthaltung der Integrität der dänischen Monarchie zurückgetreten seien. Man muß im Gegentheil nach allen Anzeichen schließen, daß man in Wien nach wie vor daran festhält. Es besagt vielmehr diese Erklärung nur, daß Preußen und Oesterreich keine vertragsmäßige Verpflichtung für die Anerkennung der 1852 in London festgesetzten Erbfolge für Dänemark und der daraus folgenden Aufrechthaltung des dänischen Gesammtbesitzstandes anerkennen; was nicht ausschließt, daß sie aus freiem Willen, aus Gründen politischer Konvenienz an der Integrität Dänemarks festhalten können. In jedem Fall ist die Lossagung vom Londoner Protokoll ein einleuchtender, großer Vortheil für die Führung der Friedensverhandlungen von deutscher Seite, und verdient in so weit Beifall. Welchen Gebrauch die deutschen Mächte von der für sie dadurch wiedergewonnenen Freiheit ihrer Aktion machen werden, steht zu erwarten."

Berlin, 18. Mai. (Köln. Ztg.) Man bestätigt, eine in einem Protokoll enthaltene Uebereinkunft wegen Anschlusses an den Zollverein auf Grund des französisch-deutschen Handelsvertrags sei mit dem Königreich Sachsen am 11. Mai d. J. unterzeichnet worden.

Wien, 18. Mai. Vom Contreadmiral Wilhelm v. Tegetthoff, Kommandant der vereinigten österreichisch-preußischen Flottenabtheilung in der Nordsee, ist über das Gefecht bei Helgoland folgender offizielle Bericht eingetroffen:

Freitag den 6. Mai war ich auf eine durch den hiesigen k. k. Konsularagenten erhaltene Nachricht, daß dänische Kriegsschiffe vor der Elbemündung gesehen worden seien, mit der vereinigten Flottenabtheilung von hier ausgelaufen.

Den 7. bei Sonnenaufgang sah man einen großen Dreimaster am Horizont, welchem ich allsogleich Jagd geben ließ, den wir aber nachträglich, nachdem wir ihn erreicht hatten, als eine englische Fregatte erkannten.

Gestern (9.), Morgens, lief ich, da alle Nachforschungen nach dänischen Kriegsschiffen das übereinstimmende Resultat gegeben hatten, daß solche seit 14 Tagen nicht mehr vor der Elbe gesehen worden seien, wieder in die Elbe ein, um den Kohlenvorrath der preußischen Kanonenboote, welcher schon sehr zusammengeschmolzen war, wieder ergänzen zu lassen. Die Schiffe waren noch auf dem Weg nach Curhaven, als mir der dortige k. k. Konsularagent entgegenkam und ein Telegramm aus Helgoland übergab, welches die Anwesenheit dreier anscheinend dänischer Fregatten in jenen Gewässern meldete. Ich ließ daher augenblicklich wenden und die österreichisch-preußische Flottenabtheilung nach See zusteuern. Um 1 Uhr Nachmittags kamen drei Kriegsschiffe in Sicht, welche sich alsbald als dänische, und zwar als zwei schwere Fregatten und eine Korvette erwiesen. Ich ließ den Schiffen telegraphiren: „Unsere Armeen haben Siege erfochten; thun wir das Gleiche!" hierauf „Klarschiff zum Gefecht" signalisiren, und nahm den entsprechenden Kurs, um den feindlichen Schiffen, welche gegen Helgoland steuerten, den Weg abzuschneiden. Die österreichisch-preußische Flottenabtheilung war in Schlachtlinie formirt und verfolgte einen nordwestlichen Kurs, während die dänischen Schiffe, ebenfalls in Schlachtlinie, gegen 1 1/2 Uhr Nachmittags wendeten und einen südöstlichen Kurs, also uns entgegen, nahmen. Auf eine Distanz von 18 1/2 Kabel wurde das Gefecht unsererseits zuerst mit den Pivotgeschützen eröffnet, und sodann mit den Breitseitengeschützen auf 8 1/2 und 10 Kabel fortgesetzt. Als ich sah, daß auf diese Weise ein Erfolg nicht so bald erzielt werden würde, beschloß ich, die Distanzen zu vermindern, und ließ deßhalb die Flottenabtheilung durch den Contremarsch wenden und einen östlichen Kurs, also konvergirend mit jenem der dänischen Schiffe, einschlagen. Da-

durch gelang es mir, die Distanzen successive bis auf 2 Kabel zu reduziren. Während dieser ganzen Zeit unterhielten wir ein wohlgenährtes Geschützfeuer, welches von den Dänen mit sehr großer Heftigkeit erwiedert wurde.

Einer der ersten Schüsse, welcher die Fregatte Schwarzenberg traf, war eine Granate, welche in der Batterie explodirte und fast die ganze Bemannung eines Geschützes außer Gefecht setzte. Zweimal brach auf der Fregatte Feuer aus: einmal durch eine Granate, welche in der Bordwand, und einmal durch eine Granate, welche im Banjerdeck über dem Eingang zur vordern Pulverkammer explodirte und das Segeldepot in Brand steckte. Beide Male wurde das Feuer gelöscht, ohne daß das Gefecht hiedurch die kleinste Unterbrechung erlitt. Gegen 4 Uhr, nach fast zweistündigem, sehr heftigem Gefechte, fing der Bauch des Vormarssegels der Fregatte Schwarzenberg durch eine hindurchgegangene Granate Feuer, welches sich mit rasender Schnelligkeit verbreitete. Die Schläuche unserer Feuerspritzen reichten nicht bis in die Höhe der Vormarsraa, und der Schlauch der Maschinenpumpe, der einzigen, welche das Wasser auf diese Höhe hätte treiben können, war durch eine Kugel durchschnitten worden. Ein Löschen des Brandes war daher, so lange er in solcher Höhe über Deck fortdauerte, zur Unmöglichkeit geworden. Der Wind wehte sehr frisch aus Ostsüdost, ungefähr unser Kurs, und trieb daher das Feuer nach Achter; es war somit unumgänglich nöthig abzufallen, was einzig und allein Hoffnung geben konnte, dem Umsichgreifen des Brandes Einhalt zu thun. Ich ließ daher das Signal machen: „Man falle ohne Zeitverlust vom Winde ab," und hierauf: „Man bilde die Frontlinie nach der natürlichen Ordnung." Ich nahm Kurs gegen Helgoland.

Die dänischen Schiffe sendeten uns noch einige Kugeln mit ihren Breitseiten nach, die wir aus unsern Pivotgeschützen erwiederten, versuchten aber eine Verfolgung der vereinigten Flottenabtheilung nicht, sondern nahmen einen nordöstlichen Kurs und verschwanden alsbald in jener Richtung. Ich blieb mit der Fregatte Schwarzenberg im Osten von Helgoland in Bewegung, um sie stets vor dem Winde zu halten, bis wir des Feuers Meister wurden. Nach und nach stürzten die verbrannte Vormarsraa, Fockraa und endlich auch die Vormarsstenge und das stehende Gut des Fockmastes auf Deck. Bei dieser Gelegenheit ging auch der Klüverbaum über Bord. Als nur mehr der Untermast allein stand und stets fortbrannte, blieb nichts Anderes übrig, als denselben zu kappen. Mit dieser Arbeit kamen wir erst um 10½ Uhr Nachts zu Ende, während die Vormarsstenge, welche beim Herunterstürzen im Deck stecken geblieben war, an ihrem obern Ende fortbrannte und erst um 1 Uhr Nachts durchgesägt war und sodann gelöscht werden konnte. Das Kappen des Fockmastes nahm deßwegen so lange Zeit in Anspruch, weil sich anfänglich wegen der unaufhörlich herabstürzenden glühenden Mastenringe, brennenden Stücke der Mars, der Lang- und Quersahlingen, des Eselshauptes u. s. w. Niemand dem Fuß des Mastes nähern konnte.

Um 10½ Uhr Abends, als nach beendetem Kappen des Fockmastes die Fregatte Schwarzenberg wieder gegen den Wind steuern konnte, trat die Flottenabtheilung ihre Reise nach der Elbemündung wieder an und ankerte heute (10.) um 4 Uhr Morgens auf der Rhede von Cuxhaven.

Sr. Majestät Fregatte Schwarzenberg hat an Todten: Hauptmann-Auditor Kleinert und 31 Mann; Schwerverwundete (meistens Verlust der Beine): Seekadet Turkovits und 43 Mann; an Leichtverwundeten: Linienschiffslieutnant Gaal, Marine-Infanterieoberleutnant Pokorny und Seekadet Schönberger, die beiden Letztern mit Kontusionen, und 22 Mann.

Sr. Maj. Fregatte Radetzky hat an Todten: den Seekadetten Belsky und 4 Mann; an Schwerverwundeten: 8 Mann; leichter Verwundete: den Kommandanten der Fregatte, Fregattenkapitän Jeremiasch, welcher von einer vorbeifliegenden Granate zu Boden geworfen, dabei jedoch glücklicher Weise nur sehr leicht verwundet wurde, und 15 Mann.

Die preußischen Schiffe haben keine Verluste, weder an Todten noch Verwundeten, und auch keine Havarien erlitten.

Auf Sr. Maj. Fregatte Schwarzenberg wurde von der Beendigung des Gefechts an bis zum nächsten Morgen um 4 Uhr amputirt und operirt, und haben die beiden königl. preußischen Aerzte, den Schiffen „Adler" und „Basilisk" angehörig, den Aerzten der kaiserl. Kriegsschiffe den ersprießlichsten Beistand mit wahrhaft unermüdlichem Eifer geleistet.

Sr. Majestät Fregatte Schwarzenberg hat zwischen 70 bis 80 Schüsse im Rumpf, hievon 2 in der Wasserlinie; Sr. Maj. Fregatte Radetzky hat mehrere Schüsse in der Wasserlinie; beide Schiffe haben ihre Masten und Rundhölzer zum Theile stark beschädigt; jede der Fregatten hat nur mehr ein brauchbares Boot, da alle übrigen zerschossen sind. Den genaueren Ausweis über die erlittenen Havarien werde ich nachträglich vorzulegen die Ehre haben.

Während des ganzen Gefechts haben sowohl Offiziere als Mannschaft der österreichisch-preußischen Flottenabtheilung die untrüglichsten Beweise von Muth und Kaltblütigkeit an den Tag gelegt.

Es wird schwierig sein, aus den Vielen, welche sich durch die bei dieser Gelegenheit an den Tag gelegte Tapferkeit ausgezeichnet haben, die Würdigsten auszuwählen. Ich muß aber jetzt schon des Kommandanten Sr. Maj. Fregatte Radetzky — Fregattenkapitän Jeremiasch — erwähnen, welcher, als ihr das Signal gemacht wurde, die Frontlinie zu bilden, sich anstatt dessen ins Kielwasser der Fregatte Schwarzenberg legte, und so durch den Körper seines eigenen Schiffes, welches sich des Namens, den es trägt, vollkommen würdig erwies, die Fregatte Schwarzenberg vor den feindlichen Kugeln deckte, bis ihm das Signal erneuert wurde und er auf seinen Posten in der Frontlinie einrückte.

Schließlich erlaube ich mir noch gehorsamst beizufügen, daß hier im Lande mannichfaltige Gerüchte über die Havarien zirkuliren, welche die dänischen Schiffe in dem letzten Seegefecht erlitten haben sollen, welche Nachrichten aber, da sie nicht offizieller Natur sind, ich nicht verbürgen kann. Was gewiß zu sein scheint, ist, daß eines der dänischen Schiffe nach dem Gefecht von einem andern in Schlepp genommen werden mußte.

Die „Wiener Abendpost" macht zu diesem Bericht folgende Bemerkung:

Der Bericht bestätigt in hocherfreulicher Weise Alles, was in den letzten Tagen über die Seetüchtigkeit, die Bravour und Entschlossenheit unserer Marine gesagt wurde — Eigenschaften, welche selbst Spezialberichte der englischen Blätter zugestehen und in hellem Lichte hervortreten zu lassen sich genöthigt sehen.

†† **Wien,** 18. Mai. Man behauptet hier mit großer Sicherheit, daß das in der gestrigen Londoner Konferenzsitzung vorgelegte Friedensprogramm Oesterreichs u. Preußens sich der vollen Zustimmung des Bevollmächtigten des Bundes zu erfreuen gehabt hat. Das wird wohl so zu verstehen sein, daß Hr. v. Beust bereitwillig die Forderungen, welche von anderer Seite her im Interesse Deutschlands und der Herzogthümer gestellt worden, unterstützt hat; es wird aber schwerlich so zu verstehen sein, daß er darauf verzichtet haben sollte, seinerseits und Namens des Bundes noch andere und weiter reichende Forderungen zu formuliren.

Italien.

Turin, 16. Mai. Ueber die Interpellationen in Betreff Roms im Parlamente ist die „Köln. Ztg." im Stande, folgendes Näheres, das allerdings von dem Theil des Schauspiels handelt, der hinter den Coulissen abgefertigt wurde, mitzutheilen: Hr. Visconti Venosta richtete an die französische Regierung allen Ernstes eine diplomatische Note um Aufklärung, was Frankreich zu thun gedenke, wenn heute Papst Pius IX. mit Tod abgehe. Die Antwort ließ einige Zeit auf sich warten. Nachdem auch Ritter Nigra die Frage nochmals persönlich angeregt, ließ Drouyn de Lhuys eine Depesche nach Turin gelangen, in welcher er in runden und festen Worten erklärte, „daß die französische Regierung entschlossen sei, dem Nachfolger Pius' IX. ebenso ihren Schutz angedeihen zu lassen, wie sie dies Pius IX. selbst gegenüber nie verabsäumt habe." Den Vertretern Oesterreichs und Englands am Hofe der Tuilerien soll von dem Wortlaut dieser Depesche eine Abschrift zugestellt worden sein.

* **Turin,** 18. Mai. Die „Opinione" behauptet, daß das Gerücht des Abbruchs der Unterhandlungen bezüglich des Verkaufs der Staats-Eisenbahnen durchaus unbegründet ist. Diese Unterhandlungen sind beinahe zu Ende geführt und die Konvention ad hoc wird dem Parlament bald mit andern Eisenbahn-Vorschlägen zusammen vorgelegt werden.

Neapel, 14. Mai. (Köln. Ztg.) Die Zahl der wegen Verschwörung verhafteten Individuen beträgt thatsächlich ungefähr 80, während die Bourbonisch Gesinnten dieselbe auf „mehrere Tausende" angeben und daneben über deren Behandlung die gräulichsten Geschichtchen erzählen, um die Welt glauben zu machen, daß die jetzige Regierung in Behandlung ihrer politischen Feinde nicht besser verfahre, als ehemals die Bourbonen. Jedoch hat sich die Regierung gut vorgesehen und die in dem Prozeß ans Tageslicht tretenden Beweisstücke sollen geeignet sein, selbst die Ungläubigsten über allen Zweifel zu erheben. Diese Aktenstücke sind, wie versichert wird, dem nach Rom geflüchteten Baron Cosenza von drei patriotisch gesinnten jungen Römern entwandt und der hiesigen Polizei eingehändigt worden. Dieselben geben nicht allein Aufschluß über die mit Hilfe einiger Polizeisergeanten bewerkstelligte Flucht des genannten Cosenza und über deren Helfershelfer, sondern machten es der Polizei auch möglich, die Hauptwerkzeuge der noch immer wühlenden Reaktion zu ergreifen und unschädlich zu machen. Die jungen Römer, die dieses Stückchen ausgeführt haben, befinden sich augenblicklich noch hier und werden in dem Verschwörungsprozeß als Zeugen auftreten. Einer derselben gehört einer angesehenen römischen Familie an. — Außer der in der hier stattgehabten Volksversammlung dem englischen Volk votirten Dankadresse sind auch von mehreren andern umliegenden Städten ähnliche Adressen an den Lordmayor von London abgegangen. — Die Ankunft des Kriegsschiffes „Re Galantuomo" im hiesigen Hafen war ein wahres Freudenfest für die Neapolitaner. Die Bewillkommung der zum größten Theil aus Neapolitanern bestehenden Mannschaft war sehr herzlich und rührend.

Rom, 11. Mai. (Köln. Ztg.) Mit dem Befinden des h. Vaters geht es täglich besser, wenngleich der chronische Charakter des Leidens bleibt. Der Verlauf der Fußrose war diesmal schneller; das Lymphsystem ist etwas gereizt, doch ohne Anhäufung heterogener Elemente, welche als Symptome einer beginnenden Fußwassersucht gelten könnten. Er empfängt nur ausnahmsweise, scheint aber in der Unterhaltung heiter und ergeben. Er konnte erst vorgestern zum ersten Mal wieder das Bett verlassen. Das mit Scirocco und Regen tagtäglich abwechselnde Wetter verspricht nur eine langsame Genesung. Sobald diese eingetreten ist, will er ein Konsistorium halten, worin auch der Generaldirektor der Polizei, Msgr. Matteucci, wie der Finanzminister Msgr. Ferrari zu Kardinälen kreirt werden sollen. Die Nachricht von der Verhaftung Kardinal Morichini's, mit dem ihn persönliche Freundschaft verbindet, verschwieg man aus Schonung, so lange es anging. Als er aber doch davon hören mußte, fragte er schnell: „wohin brachten sie ihn?" Die Antwort: „von Jesi direkt in die Festungsgefängnisse von Santa Pelagia zu Ancona" war von erschütternder Wirkung. Die gegen den Verhafteten vorgebrachten Anklagen vereinigen sich dahin, daß der Vikar der Diözese Jesi auf seine Instruktion durch die Pfarrer vor Ostern im Beichtstuhl vielen Beamten darüber Gewissensskrupel erregte, daß sie fort und fort einer dem h. Stuhle feindlichen Regierung dienten. Der Bischof von Spoleto, Msgr. Arnaldi, ist wieder freigelassen. Dagegen ist es nicht wahrscheinlich, daß der Bischof von Ancona, Kardinal de Angelis, aus seinem bisherigen Exil in Turin bald in seinen Sprengel zurückkehrt. — Die vorgestrige offizielle römische Zeitung bringt die Entschließung Sr. Heiligkeit betreffs der Kontrahirung einer neuen Anleihe zu öffentlicher Kenntniß. Der Finanzminister, Msgr. Ferrari, wird dadurch ermächtigt, abermals eine Serie von 5prozentigen Staatsobligationen in der Gesammtsumme von 2½ Millionen Frcs. auszugeben, um dadurch das diesjährige Defizit in den laufenden Ausgaben decken zu können.

Frankreich.

♁ **Paris,** 18. Mai. Die Gesetzgeb. Session wurde bis zum 25. d. M. verlängert. Der gestrigen Sitzung wohnte General Lamoricière bei; er unterhielt sich längere Zeit mit Hrn. Thiers und Gen. Alard. — Der kais. Hof soll gegen den 5. Juni nach Fontainebleau übersiedeln. Ueber die Frage, ob der Kaiser in diesem Jahr nach Vichy gehen soll oder nicht, sind die Aerzte Sr. Majestät nicht einig. — Der Kaiser wird morgen abermals eine Kavallerie- und Artillerie-Revue im Boulogner Walde abhalten. — Zahlreiche Orleanisten beabsichtigen Ende d. M. nach London zu gehen, um der Vermählungsfeier des Grafen von Paris anzuwohnen. — Hr. Stansfeld erhielt von seinen Wählern als Zeichen der Sympathie zwei kostbare Kandelaber. Der Deputation erklärte er, „daß er stets Mazzini's Freund bleiben werde, und dieser große Mann, der Stifter der ital. Einheit, keines Verbrechens fähig sei."

Bekanntlich ließ der Herzog von Luynes den kleinen eisernen Dampfer, mit welchem er während 21 Tagen auf dem Todten Meer hydrographische und geologische Beobachtungen angestellt hatte, auf dem Meere zur Verfügung späterer Reisenden. Die „Gazette de France" erfährt jedoch, daß kurz nach Weiterreise des Herzogs das kleine Fahrzeug von einem heftigen Sturm an's Ufer geworfen wurde und scheiterte. Der Herzog besuchte zu Land Macheronte, die einstige Residenz des Königs Herodes, und ist nun nach Nadi-Arabah abgereist, um den Zusammenhang des Bassins des Todten Meers mit jenem des Rothen Meers zu studiren.

Der Kaiser empfing Sonntag eine Deputation aus 7 Süddepartementen, welche nach Paris kam, um die Aufrechthaltung des Weinzehnts (im Keller: vinage) nachzusuchen. Se. Majestät begnügte sich zu erwiedern, daß die Sache genau geprüft werden wird. — Die Revolution in Tunis hat 4 Hauptmittelpunkte, welche fast alle Stämme der Regentschaft umfassen. Die augenblickliche Unthätigkeit der Insurrektion, welche ihren Sieg nicht benützte, um gegen die Hauptstadt zu marschiren, schreibt der „Moniteur" den Osterfesten zu, an welchen die Landbewohner große Viehankäufe zu machen pflegen.

Die englischen Consols kamen mit ⅓ Baisse und drückten auf den geschäftslosen Markt. Rente schließt 66.65 mit 15 C. Baisse. Mob. bleibt 1157.50 nach 1170. Ital. Anleihe hält sich fest auf 69.

Dänemark.

* **Kopenhagen.** Der Spezialkorrespondent der „Times" in Kopenhagen stellt in seinem Schreiben vom 13. d. Betrachtungen über das Schicksal an, welchem Dänemark anheimgegeben sein würde, wenn es nach Verlust der Herzogthümer früher oder später der Grenznachbar eines einigen Deutschlands werden sollte; denn die schleswig-holsteinische Bewegung in Deutschland sei ein erster selbstbewußter Schritt zu dem Ziel der Einigung. Die Dänen zwar schmeicheln sich, meint er, mit der Hoffnung, ferneren deutschen Uebergriffen eine ewige Schranke setzen zu können; ihre Behauptung laute: „An der Eider, an der Schlei, ja selbst an der Königsau nur einmal eine klare Scheidelinie gezogen, und wir werden daran eine wahre chinesische Mauer haben, die auf alle Zeiten den Skandinaven von dem Teutonen trennt." Er selbst aber könne diese sanguinischen Ansichten nicht theilen; ihm scheine es, als ob die Dänen in ihrem Interesse ewige Zerrissenheit und Verwirrung in Deutschland vom Himmel erflehen müssen; denn der Tag, welcher dem deutschen „Vaterland" Einheit bringe oder irgend Etwas, was einer praktischen Einigung ähnlich sehe, beschwöre auf das dänische „Faedreland" die äußerste Gefahr herab. Müsse jeder hochherzige, weitblickende Politiker in Europa in Deutschlands Einigung auch einen Segen für Deutschland selbst und für Deutschlands Nachbarn sehen, — für Dänemark sei der Tag, da Deutschland zu wirklichem Leben erwache, der Beginn des Unterganges. In die Verwirklichung der panskandinavischen Ideen könne man kein großes Zutrauen setzen; diese Partei habe weder hüben noch drüben des Sundes tiefe Wurzel im Volke geschlagen. Die Frage sei jetzt, was kann die Konferenz thun oder wenigstens vorschlagen, um Dänemarks Untergang so lange als möglich hinauszuschieben? — Die Resignation, welche aus diesen Betrachtungen hervorleuchtet, scheint dem genannten Beobachter zufolge sich auch der Dänen nun endlich bemächtigt zu haben, wie aus folgenden Aeußerungen des Korrespondenten ersichtlich ist:

Wenn die Konferenz zu dem Schluß käme, daß zu Gunsten des europäischen Friedens Dänemark derjenigen Theile seines Gebiets beraubt werden müsse, welche als vollständig germanisirt anzusehen sind, so würde die große Mehrheit des dänischen Volks gegenwärtig in der Stimmung sein, sich in den unwiderruflichen Urtheilsspruch zu schicken .... Prinz Friedrich von Augustenburg ist hier zu Land eine höchst unpopuläre Persönlichkeit; die Dänen sehen in ihm einen Rebellen und einen Verräther... Aber, trotz Alledem — er ist der Auserlesene jener Partei, welche nun in Schleswig-Holstein den meisten Lärm macht; und man glaubt hier allgemein, daß, wäre es möglich, das bethörte Volk von Altona bis nach Flensburg alles Zwangs zu entledigen, wäre es möglich, offen und unparteiisch an die Stimme der Menge zu appelliren — die sogenannten patriotischen Agitatoren würden den Sieg davontragen, und Friedrich von Augustenburg würde Herzog von Schleswig-Holstein sein kraft eines ziemlich einstimmigen Plebiscits.

Wie der ganze Brief in seinem ruhigen und gemäßigten Ton wenig an den „Spezialkorrespondenten der „Times" aus dem dänischen Lager" erinnert, so klingt in dem Munde des Berichterstatters, welcher vordem bei Düppel aus jedem gefallenen Preußen einen glänzenden Sieg der dänischen Waffen hervorzuleiten wußte, überraschend und fast befremdend die Weise, wie er von der Affaire bei Helgoland spricht.

Die Dänen — sagt er schließlich — sind ob der Kunde von dem Seegefecht bei Helgoland fast außer sich vor Freude. Der Zusammenstoß ist für die Dänen sehr ehrend; doch blieb der Vortheil, den sie errungen, ohne nennenswerthe Frucht, indem sie sich nach Norden zurückzogen, anscheinend entweder unfähig, die Deutschen nach Helgoland zu verfolgen, oder nicht im Stande, zum wenigsten die Bewegungen des Feindes zu überwachen und ihm den Rückzug in den neutralen Hafen abzuschneiden.

Kopenhagen, 10. Mai. (Nordd. Ztg.) In seiner heutigen Nummer bemüht sich „Dagbladet" in einem längern Leitartikel zu zeigen, daß allein die Gesammtstaatspartei an allem Unglück schuld sei, von dem Dänemark jetzt heimgesucht werde. Es ist ein vollständiges Sündenregister der „gesammtstaatlichen Reaktion" von 1852 an, welches

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

„Dagbladet" seinen Lesern vorführt. In den Verträgen aus den Jahren von 1851 bis 1852 sei die Ursache des Zwistes mit Deutschland zu suchen. „Man hat allen Grund zu glauben, heißt es sodann, daß ein bestimmteres Auftreten der damaligen Regierung Dänemark bessere Bedingungen gesichert haben würde nach einem Kampfe, welcher mit der vollständigen Niederlage Schleswig-Holsteins endete; aber die Wünsche des Ministeriums von 1852 kamen der sogenannten „europäischen Nothwendigkeit" auf halbem Wege entgegen, und in dieser Weise kamen die Vereinbarungen zu Stande.... Es ist dasselbe Ministerium, welches den verderblichen Zustand zu verantworten hat, der sich in Schleswig und Holstein entwickelte. Graf Karl Moltke, der die von Tillisch erlassene Sprachverordnung bestätigte — sein größtes Verdienst, obgleich diese Sprachverordnung eine mitwirkende Ursache des jetzigen Kriegs gewesen ist —, beging den ungeheuern Fehler, die wieder-erweckten schleswig'schen Stände in ihrer frühern Zusammensetzung bestehen zu lassen, obgleich er damit eine schleswig-holsteinische Majorität in einem dänischen Lande schuf. Es ist unberechenbar, welche großen Folgen es gehabt hat, daß die Ständeversammlung Schleswigs in dieser Weise ein überwiegend deutsches Gepräge bekam, und daß deren Majorität sich stets in Opposition gegen die Regierung befand. Nichts hat mehr dazu beigetragen, dem Blick Europa's die wichtige Wahrheit zu verbergen, daß Schleswig ein überwiegend dänisches Land ist, und nichts hat mehr die gefährlichen Ideen begünstigt, die nun in Betreff einer allgemeinen Abstimmung auftauchen.... Das Gesammtstaatsministerium von 1852 trägt auch besonders die Verantwortung dafür, daß man mit einigem Rechte sagen kann, daß die Vereinbarungen dieses Jahres verletzt seien, indem es die Mitwirkung der Stände zur Durchführung der Gesammtstaatsverfassung zu benützen unterließ.... Das Ministerium von 1852 wird erst seine rechte Beurtheilung in Hinsicht seiner Thätigkeit in der Erbfolge-Sache finden, wenn der Tag kommt, an dem man einen Blick in die Bedeutung des Schrittes thun kann, mit dem man unter dem vollen Beifall Rußlands die Aufhebung der Erbfolge des Königsgesetzes durchsetzte. Aber es sind andere Verhältnisse vorhanden, deren Bedeutung man jetzt würdigen kann, und welche einen überwiegenden Antheil an dem jetzt ausgebrochenen Kriege haben. Es war das Ministerium von 1852, welches vorzog, sich an die einzelnen deutschen Regierungen wegen Anerkennung des Londoner Protokolls zu wenden, anstatt an den Bundestag, dessen Zustimmung damals sehr leicht zu erlangen gewesen wäre. Es war das Ministerium von 1852, welches verhinderte, daß die Stände Gelegenheit fanden, die Erbfolge-Ordnung anzuerkennen, entweder direkt oder durch Behandlung der berufenen 6 Paragraphen, obgleich damals diese Anerkennung nicht die geringste Schwierigkeit gefunden haben würde." Es folgt jetzt noch eine ganze Reihe von ähnlichen Vorwürfen gegen die „reaktionäre Gesammtstaatspartei". Beide dänische Parteien haben jetzt seit fünfzehn Jahren gewetteifert, Schleswig-Holstein Unrecht zu thun; jetzt, da der Tag der Abrechnung gekommen ist, sucht jede Partei der andern die Hauptschuld aufzubürden. In dieser Beziehung ist der auszugsweise mitgetheilte Artikel charakteristisch genug für die Stimmung in Kopenhagen.

Jütland. In der „Morsoe-Avis" vom 7. Mai heißt es: Hjarbek, der Stapelplatz Viborgs, ist am Donnerstag vom Feind besucht worden. Dieser, welcher von seiner Vorpostenstellung aus, eine Meile nördlich von Viborg, jeden Tag Streifkorps nach Kvols, Fiskebäk und andern Orten sandte, kam am Nachmittag des genannten Tags in einer Stärke von 150 Mann in Hjarbek an, wo seine erste Frage war: wo sind die Dänen? Darauf ging es an's Demoliren des Hafenbollwerks, in den Eingang zum Hafen wurden eine Menge Steine geworfen, und von dem einzigen Boot, das im Hafen lag, wurde das Segel genommen, mit Pech beschmiert und dazu benützt, die Bollwerke anzuzünden, was jedoch nicht gelang. Eine Parthie Schiefersteine, welche am Bollwerk lagerten, sollte in den Hafen geworfen werden; der Eigenthümer derselben bat und traktirte die Feinde jedoch so lange, daß sie schließlich einwilligten, die Steine in Ruhe lassen zu wollen. Abends zogen die Feinde wieder ab, ohne den Einwohnern irgendwie ein Leid zuzufügen.

Großbritannien.

* **London,** 17. Mai. „Morn. Post" stellt auch heute wieder kriegslustige Betrachtungen an. Sie faßt dieselben dahin zusammen:

Es ist vielleicht nicht zu viel gesagt, daß wir ohne die echte Männlichkeit und das wahrhafte Nationalgefühl des greisen Ministers, der schon ein Staatsmann war, als England unter Canning an der Spitze Europa's einherschritt, in politische Verweichlichung versunken sein würden. Jetzt aber beginnt dieser dunstige Wahn zu schwinden. Die Ereignisse haben uns zu einem Bewußtsein unserer Pflicht erweckt .. und es gibt Pflichten, die man erfüllen muß ..

Auf diese Selbstbespiegelung läßt die „Post" einen Artikel über die „Neue Heilige Allianz" folgen, die das „Journ. de Bruxelles" enthüllt hat, und hofft, daß nun die ganze öffentliche Meinung Europa's sich gegen Oesterreich und Preußen erklären werde. — „Daily News", die schon gestern die Enthüllung des „Journ. de Bruxelles" verwerthet hat, erblickt heute eine Bestätigung derselben in dem Umstande, daß, laut Zeitungsnachrichten, im Juni eine Zusammenkunft des Kaisers und der Kaiserin von Rußland mit dem Kaiser und der Kaiserin von Oesterreich und wahrscheinlich auch mit dem Könige von Preußen in Kissingen stattfinden soll. — Die „Times" enthält heute in ihrem leitenden Theile nichts über Dänemark und Deutschland. — Der „Globe" polemisirt gegen das „Mémor. Diplom." und dessen Bemerkung, daß Frankreich den Deutschen eine Flotte gönne, als eine kindische Insinuation gegen England. England kenne keine Eifersucht der Art. (!)

Amerika.

* **Cadix,** 17. Mai. Die letzten Nachrichten von den Antillen melden, daß der Dampfer „Porto-Ricco" mit 1000 Mann Truppen von Cuba nach San Domingo abgegangen ist. Die Infantin Isabella hat die Reise von Cuba nach Cadix in 14 Tagen zurückgelegt. Auf Haiti ist eine Empörung ausgebrochen, die aber vom Präsidenten Geffrard unterdrückt worden ist.

Badischer Landtag.

† Karlsruhe, 19. Mai. 14. öffentliche Sitzung der Ersten Kammer. Tagesordnung auf Montag den 23. Mai, Morgens 10 Uhr. 1) Anzeige neuer Eingaben. 2) Berathung des Berichts der Budgetkommission über das ordentliche Budget des Ministeriums des Großh. Hauses und der auswärtigen Angelegenheiten für die Jahre 1864 und 1865; erstattet von Graf Kageneck. 3) Berathung des Kommissionsberichts über den Entwurf eines Gesetzes über die Verwaltung der freiwilligen Gerichtsbarkeit und über das Notariat; erstattet von Stadtdirektor Graf v. Hennin. 4) Berathung des Kommissionsberichts über den Gesetzentwurf, die Aenderung der Gebühren für einige Geschäfte der Rechtspolizei-Verwaltung betreffend; erstattet von Artaria. 5) Wahl der Kommission für den Gesetzentwurf, die Verleihung des Rechts zur Ausgabe von Banknoten an die badische Bank betr.

Baden.

≌ Bruchsal, 18. Mai. Die zweite Versammlung der süddeutschen Strafanstalts-Beamten ist heute Vormittag 9 Uhr im Schwurgerichtssaale des großh. Hofgerichts eröffnet worden, wozu sich von nah und fern wohl gegen 80 Theilnehmer und in Folge erhaltener Einladung ein zahlreiches und gewähltes Auditorium eingefunden hatte.

Nachdem Hr. Geh. Rath Dr. Junghanns die Versammlung im Namen des großh. Justizministeriums begrüßt hatte, wurde Hr. Direktor Ekert von hier zum Vorsitzenden gewählt. Nunmehr begann eine lebhafte Debatte über den von diesem gestellten Antrag auf Gründung eines Vereins der deutschen Strafanstalts-Beamten, welcher auch angenommen wurde und zur weitern Folge hatte, daß drei anwesende schweizerische Strafanstalts-Beamte und Hr. Geh. Rath Dr. Mittermaier aus Heidelberg zu Ehrenmitgliedern des Vereins ernannt wurden. Die Tagesordnung führte sodann zu dem Vortrage des Hrn. Dorfner, Kuraten und Schulinspektors an der bayrischen Weiber-Strafanstalt zu Wasserburg, der folgende Sätze begründete: 1) Die Einzelnhaft ist im Großen und Ganzen eine vortreffliche Einrichtung und deren Einführung überall zu erstreben. 2) Um die guten Wirkungen der Einzelnhaft zu sichern, muß der Staat darauf Bedacht nehmen, nicht nur tüchtige Vorstände anzustellen, sondern auch zu Hausgeistlichen und Lehrern besonders befähigte Männer zu gewinnen, und dieselben der Anstalt möglichst lang zu erhalten, wozu die Verleihung von pragmatischen Rechten (Staatsdiener-Eigenschaft) erforderlich ist. 3) Auch auf das Aufsichtspersonal ist die größte Aufmerksamkeit zu verwenden, und Redner glaubt, daß sich dazu die Verwendung religiöser Orden für Weiber-Strafanstalten empfehle, wenn man ein solches Personal innerhalb der richtigen Grenzen seiner Thätigkeit erhalte.

Nunmehr betrat der würdige Nestor der Gefängnißkunde, Hr. Geh. Rath Dr. Mittermaier, die Rednerbühne und hielt einen sehr interessanten, vielfach mit Beifall begrüßten Vortrag über die Vorzüge der Einzelnhaft gegenüber der gemeinsamen Haft, sowie über die Haltlosigkeit der auch neuerdings wieder, namentlich in Frankreich und in der Schweiz, gegen die Einzelnhaft erhobenen Einwendungen, endlich über die Mittel und Wege zur Beseitigung der, der Einzelnhaft hier und da noch anhaftenden Mängel durch Ertheilung eines guten Schulunterrichts, wie er schon im Bruchsaler Zellengefängniß besteht, durch Gründung von Zwischenanstalten zur Aufnahme der Sträflinge nach Beendigung der Einzelnhaft, durch das System der bedingten Beurlaubungen, durch Beseitigung der entehrenden Strafen und Aenderungen im System der Polizeiaufsicht.

Hr. Geh. Rath Dr. Junghanns machte einzelne Gegenbemerkungen, namentlich bezüglich des Vorkommens von Seelenstörungen bei Einzelnhaft, und erklärte schließlich, daß die Einführung von religiösen Orden in die Weiber-Strafanstalten für Baden und wohl auch andere deutsche Staaten unthunlich sei, weil nach den dortigen Verhältnissen nicht für die verschiedenen Bekenntnisse getrennte Strafanstalten begründet werden könnten, und ohne solche jener Vorschlag unausführbar erscheine. Von Seiten des Direktors der Kölner Strafanstalt wurde hervorgehoben, daß man die Nachtheile der gemeinsamen Haft häufig übertreibe, wobei sich derselbe übrigens als ein eifriger Anhänger der Einzelnhaft bekannte.

Hiermit wurde dieser Gegenstand verlassen und es erfolgte der Vortrag des Hrn. Zellengefängniß-Verwalters Bauer von hier, worin derselbe gegenüber literarischen Angriffen die Grundsätze darstellte und vertheidigte, wonach im Bruchsaler Zellengefängniß die Beschäftigung der Gefangenen geschieht. Seine ersten drei Thesen wurden von der Versammlung einstimmig genehmigt, und bei der vierten These kamen Bedenken zur Sprache, die mehr deren Fassung betreffen. Die fünfte und letzte These wurde wegen vorgerückter Zeit auf morgen verschoben.

Um 2 Uhr fand sodann im Gasthaus zum Badischen Hof (Post) das von dem großh. Justizministerium gegebene Festmahl statt. Der Nachmittag war zur Besichtigung des Zellengefängnisses und der polizeilichen Verwahrungsanstalt bestimmt, und den Schluß des heutigen Tages bildete eine gesellige Abendunterhaltung auf dem Reserveschlößchen, während welcher unter stürmischem Jubelruf ein Telegramm aus Großh. Geh. Kabinet verlesen wurde, wodurch der allerhöchste Dank Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs für einen telegraphisch übermittelten Toast der Versammlung ausgesprochen wurde.

♁ Mannheim, 17. Mai. Heute fand die seit zwei Jahren ausgesetzte Versammlung der mittelrheinischen Schulmänner in Weinheim statt. Die Lehrer der Realschulen, die früher mit diesen vereint tagten, hatten diesmal eine besondere Versammlung nach Mainz ausgeschrieben, eine Provokation zur Trennung, die sehr bedauert wurde. Gleichwohl hatten sich bei 50 Schulmänner eingefunden, unter welchen der würdige Direktor der höhern Bürgerschule zu Heidelberg, Dr. Weber, und von dort Institutsvorsteher Dr. Hoffmann, von hier der Vorsteher der Töchterschule, Devrient. Von der Universität Würzburg war Professor Urlichs, von Heidelberg die Professoren Starck und Kaiser erschienen. Außer den Genannten und den Lehrern der höhern Bürgerschule und des Bender'schen Instituts von Weinheim erschienen von Heidelberg Professor Löhlein, von Mannheim Direktor Behaghel und die Professoren Dr. Deimling, Dr. Fickler, Dr. Schmitt und Waag als Repräsentanten des badischen Lehrerstandes.

Die Versammlung eröffnete der zum Vorsitzenden der letztjährigen ernannte Geh. Reg.-Rath Firnhaber aus Wiesbaden, und auf dessen Vorschlag übernahm, nachdem Prof. Dr. Starck abgelehnt, Prof. Bender aus Weinheim den Vorsitz; — in dem schön geschmückten Saal seines Instituts wurden auch die Sitzungen gehalten.

Professor Starck erfreute die Versammlung durch einen Vortrag über die Aegis, als Schmuck auch des Apollo und Mars, und deren Bedeutung. Dann sprach Prof. Urlichs über die Quellen, welche Herodot bei Abfassung seiner Schrift benützt, und legte über das Abiturientenexamen Thesen vor, wovon die erste, ob ein solches überhaupt nöthig und zweckdienlich sei, zwar diskutirt, aber auf die nächstjährige, zu Frankfurt zu haltende Versammlung zurückgelegt wurde, auf welcher die Direktoren Piderit von Hanau über die gegenwärtige Uebung der Maturitäts-, Hofrath Behaghel von Mannheim über die der Schulkandidaten vorzutragen bestimmt wurden.

Ein fröhliches Mahl im Gasthof „zum Pfälzerhof" vereinigte die Theilnehmer an der Berathung, bis die Eisenbahn-Züge zur Rückkehr in die Heimath mahnten.

Freiburg, 17. Mai. (Frbgr. Ztg.) Mit nächstem soll hier die erste Versammlung eines im Entstehen begriffenen Vereins großer Gutsbesitzer stattfinden, welcher seine Hauptthätigkeit in die Abhaltung landwirthsch. Wanderversammlungen setzen wird.

Vermischte Nachrichten.

— Edenkoben, 17. Mai. (Pf. Ztg.) König Ludwig wird, dem Vernehmen nach, am 10. Juli von Aschaffenburg in Ludwigshöhe eintreffen und zwei Monate daselbst verweilen.

— Die „Ztg. f. Nordd." läßt sich von einem Augenzeugen schreiben: „Am Morgen des 11. Mai hatte der „Schwarzenberg" schon wieder ein ganz anderes Ansehen. Die Löcher, welche die Kugeln gemacht, waren schon wieder ausgebessert, die Blutspuren größtentheils abgewaschen, und der Kommandeur, der am Abend des 10. per Telegraph zum Contreadmiral ernannt war, erklärte, jetzt wieder schlagfertig zu sein, trotz des Fehlens des Fockmastes. Die Unerschrockenheit und Ruhe des Befehlshabers wird von Allen gerühmt."

— Berlin, 18. Mai. Der heutige „Staatsanzeiger" enthält einen königlichen Erlaß, betreffend die Auszeichnungen für Verdienst vor dem Feinde. Die Hauptbestimmungen desselben sind, daß von nun an für Verdienst vor dem Feinde auch der Kronenorden und der Hausorden von Hohenzollern, ebenso wie dies bisher bei dem Rothen-Adler-Orden der Fall war, in allen Klassen mit Schwertern verliehen werden soll; ferner sollen von jetzt an für Verdienste vor dem Feinde, welche sich Militärpersonen vom Feldwebel (einschl.) abwärts erwerben, folgende Auszeichnungen verliehen werden: 1) ein Militär-Ehrenzeichen zweiter Klasse, welches dem bisherigen Militär-Ehrenzeichen zweiter Klasse entspricht; 2) ein Militär-Ehrenzeichen erster Klasse, welches dem bisherigen Militär-Ehrenzeichen erster Klasse, jedoch mit dem Unterschiede, entspricht, daß dasselbe verliehen werden kann, ohne daß vorher die zweite Klasse erworben zu sein braucht, und 3) ein Militär-Verdienstkreuz, welches für erhöhte nochmalige und besonders tapfere Thaten bestimmt ist. Ein zweiter Erlaß enthält die Bestimmungen über das Tragen der für Verdienste vor dem Feinde verliehenen Ehrenzeichen.

— Basel. Am 16. Mai, Nachmittags um 1 Uhr 40 Min., wurden hier zwei leichte Erdstöße, der zweite etwas stärker, verspürt.

* Paris, 18. Mai. Der Prozeß de la Pommerais ging gestern mit der Verurtheilung des Angeklagten zur Todesstrafe zu Ende. Bei Eröffnung der Sitzung war der Zudrang des Publikums noch bedeutender als vorher. Zunächst wurden die Sachverständigen nochmals gehört, um auf die Einwürfe der Vertheidigung zu antworten. Nach ihnen ergriff der Generaladvokat Hr. Oskar de Vallée das Wort, um auf die Vertheidigungsrede zu antworten und aus dem Bericht der Sachverständigen seine Schlüsse zu ziehen. Darauf wurde die Sitzung auf wenige Augenblicke aufgehoben und dann nochmals dem Vertheidiger, Hrn. Lachaud, das Wort gegeben, der wiederholt einen kurzen Ueberblick über die ganze Anklage gab, und den Geschwornen schließlich ans Herz legte, sich nicht von der öffentlichen Meinung, sondern nur von ihrer Ueberzeugung leiten zu lassen, welche, da keine positiven Beweise vorliegen, nur auf Freisprechung werde schließen können. Nach einem kurzen Resumé legte sodann der Präsident den Geschwornen folgende zwei Fragen vor: 1) ob der Angeklagte der Vergiftung der Dame Dubizy schuldig, und 2) ob er der Vergiftung der Dame de Pauw schuldig zu erkennen sei. Nach einer halbstündigen Berathung erscheinen die Geschwornen wieder im Sitzungssaal, und ihr Vorsitzender erklärt, daß sie auf die erste Frage mit Nein, auf die zweite aber mit Majorität mit Ja geantwortet haben. Der Angeklagte wird hereingerufen und hört mit scheinbarer Gleichgiltigkeit die ihm verlesene Erklärung der Geschwornen an. Auf die Frage des Präsidenten, ob der Angeklagte oder sein Vertheidiger irgend welche Bemerkung über die Anwendung der Verfügungen des Strafgesetzbuches hinzuzufügen habe, antwortet Letzterer verneinend, Ersterer schweigt. Der Gerichtshof zieht sich darauf behufs der Berathung zurück und spricht bei seinem Eintritt in den Sitzungssaal das Todesurtheil über den Angeschuldigten aus. Das Gesicht des Verurtheilten überfliegt bei dieser Gelegenheit eine leichte Röthe. Der Präsident macht den Verurtheilten darauf aufmerksam, daß ihm drei Tage vergönnt sind, um an den Kassationshof zu appelliren. Der Angeklagte antwortet nicht; er sagt mit schwacher, aber deutlicher Stimme, indem er die rechte Hand erhebt: „Ich bin unschuldig, ich schwöre es!" Der Verurtheilte wurde dem allgemeinen Gebrauch gemäß, der bei zum Tode Verurtheilten beobachtet wird, sogleich, nachdem er in die Conciergerie zurückgeführt worden war, mit der Zwangsjacke bekleidet und in einem Zimmer unter beständiger Aufsicht gestellt. Man erzählt, daß gestern, als die Wärter nachsahen, ob La Pommerais irgend etwas Verdächtiges bei sich trage, dieser gesagt habe: „Sind Sie es, der dem zum Tode Verurtheilten die Zwangsjacke anzieht? Sie werden mich morgen mit derselben bekleiden."

Karlsruher Witterungsbeobachtungen.

18. Mai.	Barometer.	Thermometer.	Wind.	Himmel.	Witterung.
Morgens 7 Uhr	28" 0.50'''	+13,5	N.O.	rein	heiter, mild
Mittags 2 „	„ 0.00'''	+22,0	„	„	„ heiß
Nachts 9 „	27" 11,93'''	+15,5	„	„	„ mild

Verantwortlicher Redakteur:
Dr. J. Herm. Kroenlein.

Großherzogliches Hoftheater.

Freitag 20. Mai. Mit allgemein aufgehobenem Abonnement. Zum Vortheil der Pensionsanstalt des großh. Hoftheaters. Zum ersten Mal: **Des Teufels Antheil;** komische Oper in 3 Akten, von Auber.

Z.k.38. Karlsruhe.

Bekanntmachung.

Mit dem **1. Juni l. J.** wird bei den diesseitigen Stationen **Mannheim, Karlsruhe, Baden** und **Basel** direkte Personen- und Gepäckbeförderung nach **Eydtkuhnen, Königsberg** und **Danzig** stattfinden.

Es werden in diesem Verkehre Billete I. u. II. Klasse mit einer Giltigkeitsdauer von 5 Tagen ausgegeben, welche sowohl für die Schnellzüge, als auch für alle anderen fahrplanmäßigen Züge benützt werden können und ein Freigewicht von 50 Pfund Gepäck auf jedes Billet gewähren.

Die Reisenden können nach Belieben den Weg über Halle oder Kreiensen wählen.

Nähere Auskunft ertheilen die genannten diesseitigen Stationen.

Karlsruhe, den 18. Mai 1864.

Direktion der großh. bad. Verkehrsanstalten.

Zimmer.

Schneider.

Z.k.11. **Die richtige**

Gesundheitspflege

die Heilung aller

Krankheiten,

die Erreichung des

höchsten Alters,

lehrt in überzeugender und Jedem verständlicher Weise:

„Dr. Werners Wegweiser für alle Kranke". Unzählig viel Kranke danken dem Dr. Werner, welcher der Erfinder der schwedischen Lebensessenz ist, und selbst 140 Jahre alt wurde, ihre wiedererlangte Gesundheit und empfehlen allen Kranken das obige Buch, welches man in **jeder Buchhandlung** für den geringen Preis von 24 kr. bekommen kann.

Z.h.756. Nr. 366. Ludwigssaline Dürrheim.

Soolbad Dürrheim.

Die Eröffnung des hiesigen Soolbades und Sooldampfbades mit Douche-Einrichtungen findet am 1. Juni d. J. statt.

Wir bringen dieses zur öffentlichen Kenntniß mit dem Anfügen, daß sich ein Badearzt und eine Apotheke hier befinden.

Ludwigssaline Dürrheim, am 2. Mai 1864.

Großh. Salineverwaltung.

Sprenger.

Z.k.26. Karlsruhe.

5% Anlehen des Gaswerks Bruchsal.

Die am 1. Juni d. J. fälligen Zinscoupons dieses Anlehens werden Auftrags zufolge von heute ab an meiner Kasse eingelöst.

Karlsruhe, den 19. Mai 1864.

Ed. Koelle.

Für Gasthofbesitzer.

Z.k.39. Zwei junge Leute gesetzteren Alters, der englischen und französischen Sprache mächtig, suchen Stellen als Oberkellner oder I. Zimmerkellner. Der Eintritt kann sofort stattfinden. Offerten nimmt entgegen die Allg. Anzeigeagentur von **Roth & Zachmann** in **Karlsruhe** und die Expedition dieser Zeitung.

Z.k.24. Rastatt.

Lehrlingsgesuch.

Ein junger Mensch, welcher Lust hat, das Sattler- und Tapeziergeschäft zu erlernen, kann unter vortheilhaften Bedingungen sogleich in die Lehre treten bei,

Rastatt, den 18. Mai 1864,

K. Theod. Merkel.

Z.k.15. Offenburg.

Anstreicher-Gesuch.

Mehrere tüchtige und solide Anstreicher finden sofort bei hohem Lohne dauernde Beschäftigung bei Maler **F. Stiegler** in Offenburg.

Z.k.19. Pforzheim.

Gesuch.

Ich suche einen Referendär. Gehalt 700 fl.

Kohlhagen,
Rechtsanwalt in Pforzheim.

Z.k.27. Allerneueste

grosse

Geldverloosung

von 2 Millionen 650,000 Mark,

in welcher **nur Gewinne** gezogen werden, **genehmigt** und **garantirt** von der

Staats-Regierung.

Unter **17,900** Gewinnen befinden sich Haupttreffer von Mark **250,000, 150,000, 100,000, 50,000,** 2 mal **25,000,** 2 mal **20,000,** 2 mal **15,000,** 2 mal **12,500,** 2 mal **10,000,** 1 mal **7500,** 5 mal **5000,** 7 mal **3750,** 85 mal **2500,** 5 mal **1250,** 105 mal **1000** Mark, 5 mal **750,** 130 mal **500,** 245 mal **250,** 11000 mal **117** etc. etc. Pr. Crt.

1 ganzes Original-Staatsloos kostet 4 Thlr.
1 halbes „ „ „ 2 „
2 Viertel „ Staatsloose kosten 2 „
4 Achtel „ „ „ 2 „

Beginn der Ziehung den **9. Juni.**

Meine durch **fortwährende Gewinn-Auszahlungen der grössten Treffer** hinlänglich bekannte und beliebte Geschäfts-Devise bleibt unverändert und stets bewährt.

Auswärtige Aufträge mit Rimessen in allen Sorten **Papiergeld** oder **Freimarken,** oder gegen **Postvorschuss,** führe ich selbst nach den **entferntesten** Gegenden **prompt** und **verschwiegen** aus, und sende **amtliche Ziehungslisten** u. **Gewinngelder** sofort nach der Entscheidung zu.

Laz. Sams. Cohn,

Banquier in Hamburg.

Z.k.22.

Kiefernadelbad Wolfach.

Am **1. Mai** ist das **Mineral-** und **Kiefernadelbad Wolfach,** woselbst **Ziegenmolken** und alle Sorten **Mineralwasser** getrunken werden, eröffnet worden.

Die **Heilkraft** der **Kiefernadelbäder,** sowie die **Billigkeit** des hiesigen Aufenthalts sind bekannt und werden auch fernerhin fortbestehen.

Es ladet daher ohne weitere Anpreisung zu zahlreichem Besuche ergebenst ein und ist zu jeder Auskunft immer bereit

Der Direktor u. Badbesitzer B. Göringer.

Nicht zu übersehen!

Z.h.938. Es ist ein photographischer Apparat, 27‴, mit allem Zubehör, von Liesegang, fast ganz neu, für Visitenkarten und größere Bilder bis zu 5" billigst zu verkaufen, sowie auch für **Landschaftsmaler** zwei Pariser Studienstaffeleien mit angebrachtem Sitz, nebst Landschaftsschirm, ebenfalls ganz neu. Offerten, Nr. 936 bezeichnet, nimmt die Expedition dieses Bl. in Empfang.

Z.h.929. Pforzheim.

Ladenlokalitäten zu vermiethen.

In einer Vorstadt Pforzheims sind inmitten von Neubauten zwei elegante Ladenlokalitäten nebst entsprechenden Wohngelassen, ebenfalls neu erbaut, zum Bezug in 2 Monaten, zu vermiethen.

Vermöge der Lage dürften sich dieselben insbesondere eignen für ein Konditorei- (wofür Feuerungslokalitäten vorhanden), Modewaaren-, Wollwaaren-, Merceriegeschäft.

Auch wäre Benützung für temporäre Verkäufe gestattet.

Nähere Auskunft ertheilt die Expedition dieses Bl.

Z.k.23. Rastatt.

Chaise-Verkauf.

Eine einspännige Chaise mit oder ohne Pferdgeschirr ist billig zu verkaufen.

Rastatt, den 18. Mai 1864.

K. Theod. Merkel, Sattlermeister.

Anerbieten zum Verkauf

eines großen schönen Wasserwerkes mit Fabrik-, Wohn- und Oekonomiegebäuden mit Gras-, Gemüse- und Gartenanlagen, nebst andern Annehmlichkeiten.

In einer der fruchtbarsten schönsten Gegenden, Amts- und Fabrikstadt des badischen Oberrheinkreises am Eingang eines 5 Stunden langen Thales von 6000 Seelen bevölkert, ¾ Stunden von der Eisenbahn, ist dieses schöne Etablissement zu jeder Fabrik, besonders Kunstmühle-Anlage, wegen eingetretenen Familienverhältnissen zu verkaufen.

In dieser Stadt wird ein wöchentlicher Frucht- und anderer Markt gehalten, welcher von der theilweisen Bevölkerung von 10 Bezirksämtern besucht wird. Näheres unter Nr. 1823 F. St. auf frankirte Anfrage bei der Expedition dieses Blattes. Z.k.7.

Z.k.17. Landau.

Versteigerung einer Mühle.

Donnerstag den 16. Juni nächsthin, Nachmittags 2 Uhr, läßt Herr Joseph Anton Wagner von Mörlheim seine

Mörlheimer Mühle,

bei Landau, in der bayrischen Rheinpfalz, auf der Mühle selbst öffentlich in Eigenthum versteigern.

Die Mühle liegt am wasserreichen Queichbach, 15 Minuten vom Landauer Bahnhof, an der Landau-Germersheimer Distriktsstraße, hat 5 Schuh Gefäll und 4 Schuh gespanntes Wasser, und umfaßt ein zweistöckiges Wohnhaus, 1 Schälgang, 2 Mahlgänge und 1 Oelmühle mit 2 Pressen — Alles neuester Konstruktion — außerdem noch 3 Mahlgänge, 1 Schwingmühle, 1 Putzgang, eine Einrichtung zum Gypsmahlen, einen geräumigen Hof, 2 Brunnen, 1 Backhaus, Scheuern und Stallungen für 10 Stück Rindvieh, 6 Pferde und 10 Schweine, 2 Morgen Garten mit feinem Obst und 2 Bienenständen, 3 Morgen Wiesen- und Ackerland.

Der Steigerer hat 4000 Gulden beim Zuschlage baar zu bezahlen. Für die Zahlung des Restes werden längere Termine bewilligt.

Landau, den 19. Mai 1864.

W. Heuck, kgl. Notar.

Z.g.904. Weinheim.

Hausversteigerung.

In Folge richterlicher Verfügung wird aus der Gantmasse des Cigarrenfabrikanten Andreas Ritz von hier bis

Montag den 20. Juni l. J.,
Vormittags 10 Uhr,

im hiesigen Rathhause

ein dreistöckiges Wohnhaus mit überbauter Einfahrt, Hof, Scheuer, Stallungen, Holzremise, Schweinställen und Backofen, drei zusammenhängenden und einem unterm Holzhause befindlichen gewölbten Keller, sowie sonstigen Zugehörden im Mittelviertel dahier, einseits Handelsmann Johann Fuchs und Friedrich Gülch, anderseits hinten und vorn gemeine Straße,

öffentlich zu Eigenthum versteigert und der endgiltige Zuschlag ertheilt, wenn der Schätzungspreis von 9500 fl. oder mehr geboten wird.

Weinheim, am 10. Mai 1864.

Der Vollstreckungsbeamte:
Stichs, Notar.

Z.k.13. Emmendingen. (Holzversteigerung.) Aus den Thenenbacher Domänenwaldungen versteigern wir bis

Mittwoch den 25. Mai 1864

gegen Baarzahlung vor der Abfuhr aus den Distrikten Meisenbuck, Hesselbach, Hofswald ꝛc. ꝛc:

180 Stämme tannenes Bau- und Nutzholz, 12 Klftr. buchenes, 43 Klftr. tannenes, 2 Klftr. gemischtes Scheitholz, 4 Klftr. tannenes Spaltholz, 10 Klftr. gemischtes Prügelholz, 600 Stück buchene, 800 Stück tannene Wellen.

Zusammenkunft früh 9 Uhr im Schlag Hesselbach.

Emmendingen, den 16. Mai 1864.

Großh. bad. Bezirksforstei.

Fischer.

Z.g.887. Nr. 10,085. Pforzheim. (Bekanntmachung.)

J. S.
mehrerer Gläubiger
gegen
die Handelsgesellschaft Philipp Gnam u. Comp. in Pforzheim,
Forderung und Vorzugsrecht betr.

Der flüchtige Bijouteriefabrikant Philipp Gnam von hier wird auf diesem Wege benachrichtigt, daß wir unterm Heutigen zugleich die Ganteröffnung gegen sein Privatvermögen erkannt haben.

Pforzheim, den 12. Mai 1864.

Großh. bad. Amtsgericht.

Gärtner.

Z.g.888. Nr. 10,084. Pforzheim. (Ausschlußerkenntniß.) In Sachen mehrerer Gläubiger gegen die Gesellschaft Philipp Gnam u. Comp. hier (Philipp Gnam und Adolph Riemann hier), Forderung und Vorzugsrecht betr.,

werden alle Diejenigen, welche ihre Ansprüche in der heutigen Tagfahrt nicht angemeldet haben, damit von der vorhandenen Masse ausgeschlossen.

V. R. W.

Pforzheim, den 12. Mai 1864.

Großh. bad. Amtsgericht.

Gärtner.

Z.g.901. Nr. 4918. Offenburg. (Aufforderung.) Josef Panter von Durbach ist im Jahr 1841 nach Amerika ausgewandert, und hat seit längeren Jahren keine Nachricht mehr von sich gegeben. Derselbe wird auf Antrag seiner Verwandten aufgefordert,

innerhalb Jahresfrist

sich bei uns zu melden, andernfalls er für verschollen erklärt und sein Vermögen den nächsten Erbberechtigten in fürsorglichen Besitz gegeben würde.

Offenburg, den 17. Mai 1864.

Großh. bad. Oberamt.

Montfort.

Z.g.895. O.A.Nr. 6592. Pforzheim. (Verschollenheitserklärung.) Da Ludwig Renz von hier der diesseitigen Aufforderung vom 30. April 1863, Nr. 5951, keine Folge geleistet hat, so wird derselbe für verschollen erklärt und sein Vermögen gegen Sicherheitsleistung den nächsten Anverwandten in den fürsorglichen Besitz gegeben.

Pforzheim, den 10. April 1864.

Großh. bad. Oberamt.

C. Winter.

Stumpf.

Z.g.894. Nr. 4853. Schwetzingen. (Bekanntmachung.) Die von der Hauptagentur der Feuerversicherungs-Gesellschaft Colonia zu Agenten für den Bezirk Schwetzingen ernannten Friedrich Hoffstätter in Mannheim und Heinrich Hoffstätter allda wurden bestätigt. Schwetzingen, den 17. Mai 1864. Großh. bad. Bezirksamt. Waag.

Z.g.896. Nr. 2046. Säckingen. (Erbvorladung.) Theresa, geb. Trefzger, Ehefrau des Fridolin Dossenbach, Feilenhauer von Säckingen, welche im Jahr 1848 nach Amerika ausgewandert ist und seither keine Nachricht von sich gegeben hat, ist zur Erbschaft ihrer Mutter, Anastasia, geb. Trefzger, Ehefrau des Fridolin Büche, Schneider in Wehr, berufen.

Dieselbe wird hiermit aufgefordert, ihre Rechte auf den Nachlaß ihrer genannten Mutter

binnen drei Monaten

dahier geltend zu machen, widrigenfalls derselbe lediglich Denjenigen würde zugetheilt werden, welchen er zukäme, wenn die Vorgeladene zur Zeit des Todes der Erblasserin nicht mehr gelebt hätte.

Säckingen, am 17. Mai 1864.

Großh. bad. Amtsrevisorat.

Wingler.

Z.g.657. Nr. 1289. Philippsburg. (Erbvorladung.) Hieronymus Hellmann, geboren zu Huttenheim am 29. September 1832, hat sich im Jahr 1853 mit Reisepaß nach Nordamerika begeben, ohne seither eine Nachricht von sich ertheilt zu haben.

Derselbe ist zum Nachlaß seines Vaters Wilhelm Hellmann, gewesener Bürger und Ackersmann von Huttenheim, und seiner Mutter Katharina, geborne Martin, als Erbe mitberufen; weßhalb er hierdurch öffentlich aufgefordert wird, sich

binnen 3 Monaten

zur Empfangnahme seiner Erbquoten bei unterfertigter Theilungsbehörde um so gewisser zu melden, als sonst dieselben lediglich Denjenigen zugetheilt werden würden, welchen sie zukämen, wenn er zur Zeit des Erbanfalls gar nicht mehr am Leben gewesen wäre.

Philippsburg, den 28. April 1864.

Großh. bad. Amtsrevisorat.

Hengst.

Distriktsnotar:
W. Hagen.

Z.g.907. Nr. 9955. Heidelberg. (Aufforderung und Fahndung.) Dragoner Wilhelm Holl von Eppelheim hat sich aus seiner Garnison Karlsruhe entfernt und ist dessen Aufenthaltsort unbekannt. Derselbe wird aufgefordert, sich

binnen 4 Wochen

dahier oder bei seinem vorgesetzten Regimentskommando zu stellen, widrigenfalls er des badischen Staatsbürgerrechts für verlustig erklärt und unter Verfällung in die Kosten zu einer Geldstrafe von 1200 fl. verurtheilt würde.

Zugleich wird dessen Vermögen mit Beschlag belegt.

Wir bitten um Fahndung und fügen dessen Signalement bei.

Signalement.

Alter, 22 Jahre; Größe, 5' 6" 2‴; Statur, stark; Gesichtsform, breit; Gesichtsfarbe, gesund; Haare, schwarz; Stirne, hoch; Augenbrauen, schwarz; Augen, grau; Nase, spitz; Mund, groß; Bart, keinen; Kinn, rund; Zähne, gut.

Heidelberg, den 14. Mai 1864.

Großh. bad. Oberamt.

Fecht.

Frankfurt, 18. Mai 1864. **Staatspapiere.**

		Per compt.			Per compt.
Oesterr.	5% Met. i. S. b. R.	— —	G.Hess.	3½% Obligation.	94 P.
„	5% do. in holl. St.	— —	Nassau	5% Oblig. b. Rth.	101⅞ P.
„	5% do. 1852 i. Lst.	79⅞ G.	„	4½% do.	101⅞ P.
„	5% do. 1859 „ „	79⅛ b.G.	„	4% do.	99½ P.
„	5% Lomb. i. S. b.R.	— —	„	3½% do.	92¾ P.
„	5% Venet.C.b.R. 6/7	84 P.	Krhess.	4% Obl.Rthlr.à 105	99⅝ P.
„	5% Nat.-Anl. 1854	67⅞ G.	Brschw	3½% O. b. R. à 105	91¼ G.
„	5% Met.-Obligat.	61½ P.	Lxbrg.	4% O.Fr.à 28fr.b.E.	91 P.
„	5% do. 1852 C.b.R.	61¼ G.	„	4% do. à 105 fr.b.E.	89 bez. G.
„	4½% Met.-Oblig.	55 P.	Frankf.	3½% Obligation.	98¼ P.
Preuß.	5% Oblig. b. Rth.	105½ G.	„	3% do.	93¾ P.
„	4½% do.	100⅜ P.	Rußld.	5% Obl. in L. à fl. 12	85⅜ P.
„	4% do.	95⅝ P.	Finnl.	4½% O. i. R. à 105	88½ P.
„	3½% Staatssch.	90 P.	Span.	3% inl. Schuld	49¼ P.
Bayern	4½% 1jährig	101⅝ G.	„	2½% Schuld	45½ G.
„	4½% ½jährig	102⅜ P.	Belgien	4½% O.i.Fr.à 28fr.	100⅝ P.
„	4% 1jährig	101¾ G.	Italien	5% Rente Fr.à 28 fr.	67¾ G.
„	4% ½jährig	101¼ P.	Schwd.	4½% Obligation.	94⅝ P.
„	4% Ablös.-Rente	100 P.	„	4½% Pfbf. b.B.&E.	94¼ G.
„	3½%	— —	Schwz.	4½% E.O.i.Fr.à 28	— —
Wrtbg.	4½% Obl. b. Rth.	105¼ P.	„	4½% Bern. St.-O.	101½ P.
„	4% do.	102⅝ G.	„	4% do.	94 P.
„	3½% do.	94½ P.	„	5% Gf. St.O. Fr.28	97½ P.
Baden	4% Obligation.	100⅛ P.	N-Am.	6% St.i.D.r. 1881	61½ P.
„	3½% do. v. 1842	92⅞ P.	„	6% do. r. 1882	58⅞ G.
G.Hess.	5% Obligation.	101¾ G.	„	5% do. r. 1871	— —
„	4% do.	99⅝ P.	„	5% do. r. 1874	— —

Diverse Aktien, Eisenbahn-Aktien und Prioritäten.

3% Frankfurter Bank	139 G.	4% Pfandbr. d.Frkf.Hyp.-B.	96⅝ P.
3% Oesterr. Bank-Aktien	792 G.	3% Oest. St.-Eisenb.-Prior.	51⅛ P.
5% „ Cred.A.i.O.W.	199½ bez.	3% Oest.Süd.St.u.Lom.EB.	50⅝ bez.
3% Bayer. Bank à fl. 500	892 G.	5% Tosc.Centr.Eisnb.Prior.	76¾ P.
4% Darmst. B.-A. à fl. 250	221 G.	5% Elisabethbahn-Prior. 6/7	81 P.
4% Weimar. Bank-Aktien	92 G.	5% do. neueste Emiss. 6/7	73⅜ G.
4% Mitteld.Cr.-A. à 100 Th.	96¾ G.	5% Böh.W.-B.P.i.S.b.R. 6/7	84¼ P.
4% Luxemb. Bank-Aktien	106 G.	5% Galz.CarlLdwb.-PrO. 6/7	83¼ G.
Span. H. u. Ind. Fr. 500 à 28	— —	4½% Hess. Ldwigsb.-Prior.	101 P.
Taunusbahn-Akt. à fl. 250	314½ G.	5% Oest.Ld.1.Pr.-O.i.Silb.	80 G.
3½% Frankf. Han. Eisnb.-A.	102⅜ P.	5% „ „ 2. „ „ „	— —
5% Oesterr. Staats-Eisnb.-A.	189 G.	4½% Ldwh.-Verb. Pr.-Obl.	102 P.
5% Elisab. B. fl. 200 pr. St. 5/6	111½ G.	4% „ „ „	98⅝ P.
5% Böhm. Westb.-Akt. fl. 200	68½ G.	4½% Rhein-Naheb. Pr.-O.	98½ G.
Rhein-Nahe-Bahn	28 G.	5% Ital. R. 20% Einz. Fr. à 28	— —
4% Ldwh.-Verb. Eisenbahn	143 P.	4% Südd. Bnk.-A. 40% Einz.	245 G.
4% Neustadt-Dürkheimer	99 P.	Span. Cr. b. Pereire 90% „	— —
4½% Pf. Max-Eisb.-A. b. R.	104½ G.	4½% Bayer. Ostb. 50% „	111⅜ P.
4½% Bayer. Ostbahn-Aktien	112⅜ P.	3% Deutsch. Phönix 20% „	151 G.
4% Hess. Ludwigsbahn	124¼ G.	Frkf. Rückversj.-G. 10% „	106 P.
Friedr.-Wilh.-Nordb.-Aktien	— —	4% Frkf. Provident. 20% „	93 G.
4½% Frankf. Han. Prior.-O.	— —	Frkf. Hypothekenb. 25% „	— —

Anlehens-Loose.

Oest. 250 fl. b. R 1839	128 G.
„ 250 fl. „ 1854	78¾ P.
„ 100 fl. Pr. L 1858	133 P.
„ 500 fl. v. 1860 6/7	83⅞ bG.
„ 100 fl. v. 1864	99 P.
3½% Preuß. Pr. A.	— —
Schwed. Rthlr. 10 L.	9¾ P.
Bad. 50-fl.-Loose	111½ P.
„ 35-fl.-„	52⅞ P.
Kurh. 40 Thl. L. b. R.	57¼ P.
Gr. Hess 50 fl. L. b. R.	137 G.
„ 25 fl. „ „ „	37½ G.
Nass. 25-fl.-L. b. R.	36¾ P.
Sard. 36-Fr.-L. b. B.	61½ P.
Mail. 45-Fr.-L. b. R.	34¼ P.
2½ Lütt. Pr. O. b. G.	35¾ P.
3% Bordeaux 100 Fr	86¾ P.
Ansb.-Gunzenh. L.	— —

Wechsel-Kurse.

Amsterdam	k.S.	100⅝ B.
Antwerpen	„	93¾ G.
Augsb. 24fl. 100	„	99¾ G.
Berlin	„	105¼ B.
Bremen	„	97 B.
Brüssel	„	93¾ G.
Cöln	„	105¼ P.
Hamburg	„	88½ G.
Leipzig	„	105 G.
London	„	119 G.
Maild. i. Fr. 200	„	93¾ G.
München	„	99⅜ G.
Paris	„	94 G.
„ 60 à 90 T.		— —
Wien	k.S.	102¼ B.
Disconto		3½% G.

Gold und Silber.

Pistolen	fl.	9 41	-42
Preuß. Frd'or.	„	9 56	-57
Holl. fl. 10 St.	„	9 49	-50
Rand-Ducat.	„	5 33½	-34½
20-Frankenst.	„	9 24	-25
Engl. Sover.	„	11 50	-54
Russ. Imper.	„	9 42	-44
Gold pr. Zpfd.	„	803	-808
5-Frank.-Thl.	„	—	—
Alte österr. 20r.	„	30 24	G.
Rand-20r.	„	30 12	G.
Hh. Silb. p. Zpfd.	„	52	6-36
Preuß. Cassish.	„	1 45	-45¼
Doll. in Gold	„	2 27	-28

Druck und Verlag der G. Braun'schen Hofbuchdruckerei.

(Mit einer Beilage.)